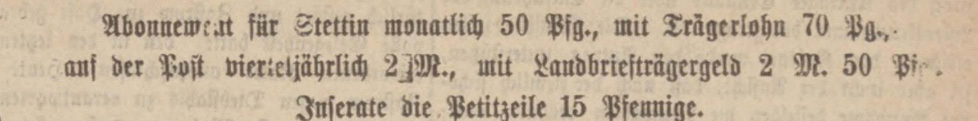
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 15. November 1884. Nr. 536.

Stichwahlen.

Jena, 14. November. Im hiesigen Wahlkreise sind bei der Stichwahl für Meyer, natlib., 7224, für Schönemann, freik., 6177 Stimmen abgegeben; der Erstere ist somit gewählt.

Salzwedel, 14. November. Bis jetzt gezählt Meibauer, dfreis., 2942, v. d. Knesebeck, kons., 1173 St.

Osnabrück, 14. November. Bei der Stichwahl im 5. hannoverschen Wahlkreise (Melle-Diepholz) hat nach den bisherigen Ermittelungen Sattler, natl., die Majorität erhalten.

Weißenfels, 14. November. Resultat der Stichwahl des Wahlkreises Naumburg-Weißenfels-Zeitz: Rohland, dfreis., 8192, Barth, kons., 4896. Demnach Rohland gewählt.

Saalfeld, 14. November. Amtliches Ergebniß der Stichwahl im 1. meiningenschen Wahlkreise (Saalfeld Sonneberg). Gewählt Senator Witte in Rostock, dfreis., mit 8159 St. Generalsekretär Jerusalem, natl., erhielt 5252 St.

Sondershausen, 14. November. Bei der Stichwahl in dem hiesigen Wahlkreise erhielten Wilson, natlib., 4985, Lipke, deutsch-freis., 5747 Stimmen.

Schwerin, 14. November. Amtliches Ergebniß der Stichwahl im 2. Wahlkreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin (Schwerin-Wismar). Gewählt Bürgermeister und Geh. Hofrath Haupt in Wismar, natlib., mit 10,525 Stimmen. Herzog Joh. Albrecht zu Mecklenburg, kons., 8282 Stimmen.

Marienburg, 14 November. Amtliches Ergebniß der Reichstags-Stichwahl im 1. Danziger Wahlkreise (Elbing Marienburg). Von 14,200 abgegebenen Stimmen erhielt Gutsbesitzer v. Puttkamer, kons., 8038, Gutsbesitzer Dirichlet, dfreis., 6162 Stimmen.

Breslau, 14. November. Bei der Stichwahl im 11. Breslauer Wahlkreise (Reichenbach-Neurode) haben nach den bisherigen Ermittelungen Porsch, Zentr., 7887 und Prinz Carolath, kons., 7497 St. erhalten.

Kiel, 14. November. Bei der Stichwahl in dem hiesigen Wahlkreise haben, soweit bis jetzt bekannt, erhalten: Hänel, dfreis. 8494, Heinzel, Soz., 8276 Stimmen.

Deutschland.

Berlin, 14. November. In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde auch der Nachtragsetat pro 1884-85 wegen Bewilligung von 180,000 Mark behufs Anschaffung eines Küstendampfers und einer Dampfbarkasse für den Gouverneur von Kamerun angenommen. Die Postdampfer Vorlage wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Berlin, 13. November. Die Errichtung einer neuen Abtheilung im auswärtigen Amt wird im Etat wie folgt begründet: „Die wachsende Bedeutung der wirthschaftlichen und kommerziellen Interessen des Reiches hat in den letzten Jahren die Geschäfte der zweiten (handelspolitischen und staatsrechtliches) Abtheilung in einem Maße vermehrt, daß für die Leitung und Kontrolle derselben, die zunächst dem Direktor der Abtheilung obliegt, die Arbeitskraft eines einzelnen Beamten nicht mehr ausreicht. Während im Jahre 1874 die Gesammtziffer der nicht politischen Eingänge des auswärtigen Amts sich schon auf 44,000 Nummern belief, hat dieselbe 1883 die Höhe von 58,000 Nummern erreicht, und eine weitere Steigerung steht in dem laufenden Jahre zu erwarten. Die ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte hat durch diese Zunahme mehrfache Störung erfahren, so daß eine Abhülfe im Interesse des Dienstes geboten erscheint. Es wird deshalb beabsichtigt, die Abhülfe durch eine andere Organisation der Geschäfte in der Art herbeizuführen, daß die bisher in der zweiten Abtheilung des auswärtigen Amtes bearbeiteten handelspolitischen, Verwaltungs- und Rechtssachen unter zwei gesonderte Abtheilungen, die zweite und die dritte, vertheilt werden, und jede dieser letzteren einem eigenen Direktor unterstellt wird."

— Ueber einen Theil der Elemente, denen die Sozialdemokratie ihr Anwachsen verdankt, sowie über die Begehrlichkeiten und Ansprüche, die durch das bekannte Wort des Rechts auf Arbeit geweckt worden sind, giebt eine der „Nat.-Ztg." zugegangene Zuschrift beachtenswerthen Aufschluß. Es heißt darin:

Unsere Hauptforderungen sind: 1) Abschaffung des Zivil-Versorgungsscheines der Militärpersonen und genügende Pensionirung derselben nach abgelegter Dienstzeit, die auf ein Minimum von 20 Jahren auszudehnen ist. 2) Unsere Gleichstellung mit Militärpersonen bei Anstellungen im Staats- und Kommunaldienste unter dem Motto: Wer zuerst kommt, dem die nächste Stelle frommt. Oder wäre z. B. ein Kaufmann, der höhere Schulbildung genossen, nicht eher in den Büreaus zu verwenden, als ein Unteroffizier, der neun Jahre Rekruten gedrillt hat? Ferner giebt es z. B. bei der Post eine Menge Hülfsarbeiter, die mehr gelernt haben, als ihre meisten Vorgesetzten; diese haben hohe Gehälter; jene Aermsten beziehen nur 2 Mark tägliche Diäten und können es zwar nach 2 Jahren auf 2 Mark 50 Pf. pro Tag bringen, niemals aber zu einer Anstellung! Und da ereifern sich alle Parteien zur Besserung des Looses der Arbeiter? Für die Handlanger, d. h. Leute, die mit ihren Körperkräften arbeiten, geschieht Alles. (Dieselben haben es selbst durchgesetzt, daß Löhne unter 3 Mark nicht mehr existiren.) Für die feineren Handarbeiter und zumal für die armen Kommoizisten geschieht gar nichts! Die jüdischen, wie die nicht jüdischen Kaufleute zahlen an ihre Kommis entweder Saläre, daß ein Hund jammert, von 2—2,50 pro Tag (und dabei sollen sie anständig gekleidet gehen) oder nehmen Lehrlinge an, welche dann nach Ablauf von 3 oder 4 Jahren den Troß der Stellensuchenden stets vermehren helfen. Die Sozialdemokratie hat sich durch uns schon vergrößert und wird noch viel bedeutender werden.

— Das Reichsbank-Direktorium hat unter dem 10. d. Mts. eine Bekanntmachung erlassen, daß in nächster Zeit neue Noten der Reichsbank zu 100 M. und zu 1000 M. ausgegeben werden.

Die Noten zu 100 Mark bestehen aus Hanfpapier mit blauem Faserstreifen an dem rechten Rande der Schauseite und einem künstlichen Wasserzeichen mit der Zahl 100. Der Druck der Noten ist in blauer, der Aufdruck der Nummern und des Stempels in rother Farbe hergestellt. Die Schauseite enthält auf hellem, von dunklerem Rande eingefaßtem Untergrunde, mit dem Reichsadler in der Mitte, den Text: „Reichsbanknote. Ein Hundert Mark etc.", links neben dem Text die verzierte Werthzahl 100 und unter derselben die Strafandrohung, ferner zweimal die Nummer mit der Littera und den Stempel des Reichsbank-Direktoriums. Die Rückseite enthält in einem, die Worte „100 Mark Banknote" vielfach wiederholenden Rahmen links und rechts oben die Zahl 100 und zwei knieende weibliche Figuren, Industrie und Landwirthschaft, welche einen kreisrunden Rahmen mit dem Kopfe der Germania halten.

Die Noten zu 1000 Mark bestehen aus Hanfpapier mit blauem Faserstreifen an dem rechten Rande der Schauseite. Der Druck ist in brauner, der Aufdruck der Nummern und des Stempels in rother Farbe hergestellt. Die Schauseite enthält den Text: „Reichsbanknote. Ein Tausend Mark etc.", darunter ein rechteckiges Feld mit der Werthzahl 1000, und zu beiden Seiten desselben die Strafandrohung. Die Rückseite ist eingefaßt von einem Rahmen, welcher durch Kreise mit der Zahl 1000 gebildet wird, um welche sich ein Band mit dem vielfach wiederholten Worte „Mark" windet. Das Mittelfeld zeigt den Reichsadler auf bekränztem Schilde, welches von zwei weiblichen Figuren, Schifffahrt und Erntesegen, gehalten wird.

— Die erste Vorlesung des Professor Dr. Schweninger hat gestern in dem kleinen Hörsaal der neuen Charité stattgefunden und ist, wie zu erwarten war, ohne jede Störung verlaufen. Der ziemlich kleine Raum war vollständig besetzt, auch der Direktor der Charité Geh. Rath Spinola wohnte der Vorlesung bei. Herr Schweninger liest bekanntlich über Hautkrankheiten.

— Im englischen Unterhause gaben sich gestern Abend der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice und der Kriegsminister Lord Hartington die größte Mühe, die Besorgnisse wegen des Generals Gordon und Kharums zu zerstreuen. Lord Hartington ergriff bei der Berathung der Kreditvorlage für die Nilexpedition zweimal das Wort in dieser Angelegenheit. Als er sich zum zweiten Male erhob, verlas er die gestern, offenbar auf erneute dringende Anfrage aus Kairo und Dongola eingegangenen Telegramme über General Gordon und fügte denselben hinzu, Briefe Gordons aus Khartum, vom 24. und 26. August d. J. datirt, besagten, daß derselbe noch auf 5 Monate verproviantirt sei, und daß er den Oberst Stewart, sowie den französischen und englischen Konsul nach vorheriger Zerstörung Berbers zum Entsatze von Dongola abzusenden beabsichtige. Die Niedermachung des Oberst Stewart und der Genossen desselben sei somit sehr wahrscheinlich. Die Kreditvorlage wurde schließlich mit 73 gegen 17 Stimmen genehmigt; sie fordert in Ergänzung der bereits bewilligten Summen 1,000,000 Pfd. Sterl. für die Landtruppen und 324,000 Pfd. Sterl. für die Marine.

In derselben Sitzung wurde auch der Kredit für die Expedition in das Betschuanaland im Betrage von 725,000 Pfd. Sterl. — wovon 50,000 Pfd. Sterl. zur Deckung der Transportkosten — bewilligt. General Warren soll indeß nur im äußersten Nothfalle einschreiten; um eine friedliche Beilegung des obwaltenden Zwiespalts herbeizuführen, hat sich am 10. Mr. Upington, der Ministerpräsident der Kapkolonie, nach Betschuanaland begeben, wo er mit dem Präsidenten der südafrikanischen Republik, Krüger, zusammenzutreffen gedenkt.

Der s. Z. gemeldete Abzug der feindlichen Sudanesen aus der Umgebung von Khartum und ihr jetziges Wiederauftreten daselbst mit voller Macht findet eine sehr plausible Erklärung in den Ernteverhältnissen des Landes. Die Streiter des Mahdi zogen, als die Erntezeit kam, großentheils nach Hause; nach Einheimsung der Ernte sind sie unter seine Fahnen zurückgekehrt. Derselbe Vorgang war bei den Feudalherren des Mittelalters nichts Ungewöhnliches.

— Ein Pester Blatt, das „Neue Pester Journal", meldet aus Wien, daß zwischen dem österreichischen Justiz- und Handelsministerium Verhandlungen wegen Errichtung von Strafkolonien an der Küste Afrikas gepflogen werden. Diese Kolonien sollen mit Handelsfaktoreien in Verbindung gebracht werden.

— Offizielle Berichte über die Wahlmännerwahlen liegen jetzt aus 53 Grafschaften des Staates Newyork vor. Die Zählung der Stimmen in den einzelnen Grafschaften schreitet nur langsam vor. In Newyork und anderen Grafschaften sind verschiedene Irrthümer entdeckt worden. Die Majorität für Cleveland dürfte sich jetzt auf 1000 Stimmen stellen.

— Es verlautet, der Pekinger Hof habe bis auf Weiteres die Einstellung der Entsendung von Truppen nach der Grenze von Tonkin anbefohlen.

Feuilleton.

Von den Moden.

Wieder tritt uns eine ziemlich auffällige Extravaganz beim Anblick der neuesten Hutmodelle entgegen, der wir keinen rechten Geschmack abgewinnen können. Es sind dies kleine Küken und ganz junge Entlein in ihrem Kleide von reichem gelbem Flaum. Zuweilen sind die ganzen Thierchen, zuweilen nur Kopf und Brust verwendet, doch genügt niemals ein Exemplar, sondern es sind stets mehrere Stück dieses jungen Geflügels vertreten. Eben so unschön erscheinen uns die wahrhaft grotesken Fries- und Woll-Kapote-Hüte. Sahen wir doch neulich einen solchen, der faktisch aus einem Stück Flanellbettdecke gefertigt war, und zwar hatte man von den Kanten dazu verwendet, welche mit rothen oder blauen Streifen durchwirkt sind. Die Garnirung besteht aus Atlas und Sammetbandschlupfen, die natürlich zur Farbe des Streifens passen und entweder roth oder blau sind.

Im Großen und Ganzen sind ja die Kapotehüte, welche mit glattem Stoff bezogen und mit Spitzen, Federn und Schleifen garnirt sind, recht geschmackvoll, nur die mit losem, gepufftem Stoff bezogenen Exemplare erscheinen durch das Uebermaß des darin verbrauchten und bis zur Unmöglichkeit aufgebauschten Materials ziemlich outrirt. Eben so phantastisch sind einzelne der runden Hüte sowohl in der Form als auch in der Ausstattung. Dazu rechnen wir z. B. einen hohen, ziemlich schnell zugespitzten Tyroler Hut aus dunkelblauem Sammet. Der etwa handbreite Rand ist vorn aufgeschlagen, an den Seiten fällt er ab, und ist dann hinten in zwei oder drei Falten gebogen. Der Rand ist innen mit dunkelblauem Atlas bezogen, zur Farbe des Sammetes passend, und überdies vorn in der Mitte aufgespalten, so daß sich zwei hörnerartige Spitzen bilden. Die scharfe Kante des Hutes ist außerdem mit starker Goldschnur umrändert, und mitten oben auf dem spitzen Kopf ruht ein blaues Straußenfederbouquet, aus dessen Seite sich eine Goldaigrette erhob. Wie extravagant solcher Hut ist, kann man sich wohl denken, doch ist es nicht zu leugnen, daß er für manches Gesicht recht kleidsam ist, und alsdann übersieht man auch in etwas das Auffallende der Form.

Durchgängig sehr hübsch sind dagegen die neuen diesjährigen Dekorationsstoffe, Passementrien und Garnirungen. Da ist zuerst ein reicher Brokat aus Sammet und Wolle, dessen Sammet Dessins mit feinen venetianischen Perlen in der Farbe des Stoffes umrändert und durcharbeitet sind; ferner ein dicht gewebter Woll Atlas, auf dem sich in gleichmäßigen Zwischenräumen fünf bis zehn Zentimeter breite Arabesken-Guirlanden aus gleichfarbigen venetianischen Perlen hinziehen. Man kauft diesen Stoff gleichfalls meterweis und schneidet die Besätze den Streifen folgend, nimmt auch zwei Streifen zu einem Besatz und füllt den Zwischenraum entweder mit bunten Seidenstichborden oder mit schmalen metallischen Borden aus. So kann man die elegantesten Besätze mit wenig Mühe herstellen. Ein anderer Besatz, Atlas oder stumpfe Faille, ist besäet mit ganz winzigen kleinen, geschliffenen Kugelprelots, die an einer Perle von dem Grund herabhängen; sehr elegant ist ein Netzwerk von Gold- oder Silberschnur, von welchem sich Trauben- und Blättermuster in farbigen oder weißen Wachsperlen und gleichfarbiger Chenille abheben. Alle diese Materialien kauft man nach Maß und fertigt daraus entweder nur Garnirungen oder einzelne Theile einer Toilette ganz. In den Passementerien bilden Kugelprelots ein Hauptelement der neuesten Dessins, und zwar sind dieselben allmälig zu riesiger Größe angewachsen. Die Grundformen zu diesen besponnenen Kugeln und Kügelchen sind nicht mehr aus Holz gedrechselt, sondern aus Kork hergestellt, so daß die Besätze sehr leicht sind, was man ihnen allerdings nicht ansieht. Für Mäntel und Kleider mit Pelzstreifendekoration hat man eine reizende Novität hergestellt, eine breite Pelzprelotfranze, die aus kleinen, in festen Köpfchen festgehaltenen Bällchen aus demselben Pelz gefertigt sind, der an dem Kleidungsstück vertreten ist. Auch Franze aus Pelzschwänzen ist modern, doch finden wir sie schwer und wenig graziös und höchstens zu sehr langen Wagenpelzen passend.

Für Ball- und große Gesellschaftstoilette werden wieder viele geschliffene klare Krystallthränen und Kügelchen verarbeitet, die mit weiß seidenbesponnenen Korkprelots zu Franzen und allerlei phantastischen Besatzformen gemischt werden. Ein Besatz aus kurzen Chenilleschlupfen und gleich langen seidenen Soutacheschlupfen und Enden, in beliebiger Farbe, ist recht effektvoll, sowohl an Kleidern als auch in dunkler Ausführung an Konfektions.

Für die kältesten Wintermonate sind nur ungefärbte Pelze gesucht, welche aber in großen Quantitäten verwendet werden sollen.

Für Straßentoiletten sind die verschiedensten grauen Farben modern, und zwar sind an einem Anzug oft drei kontrastirende graue Nuancen vertreten. So sehen wir z. B. ein Visitenkleid aus sehr hell- und mittel-rehbraun oder grau in gleichmäßigen sieben Zentimeter breiten Streifen. Der Rock des Kleides war ganz glatt und nur hinten reichfaltig. Vorn in der Mitte hatte er ein Plastron aus dunkel schiefergrauem Sammet und auch die Casque-Taille war mit einem eben solchen Plastron verziert. Von der rechten Hüfte nach links hinten kurz unter dem Tailleschluß lag ein reichhaltiges reiches Sammettablier, das mit großen Atlasschleifen an beiden Enden angesetzt war. Der Hut dazu aus sehr hellrehgrauem Filz war mit dem dunklen Sammet des Kleides garnirt und überdies mit einer rosa Straußenfeder verziert. Eine feine rosa Creperüsche bildete den Hals- und Aermelabschluß. Der Schirm aus dunkelgrauem Atlas war mit einem handbreiten schrägen Sammetstreifen umrändert und mit rosa gefüttert und an der Seite des Taillenplastrons wurden zwei kleine Zipfel eines rosaseidenen Taschentuches sichtbar. Die Handschuhe aus dunkelgrauem schwedischem Leder paßten gleichfalls zur Farbe des Sammets.

Seidene Taschentücher sind noch immer Mode, allerdings nur zur Belebung der Toilette, nicht zum Gebrauch; für letzteren ist man mit richtiger Erkenntniß zu weißem Batist und Leinen zurückgekehrt. (Mgb. Z.)

Ausland.

Paris, 14. November. Im heutigen Kabinetsrathe wurde beschlossen, der Konseilpräsident und der Minister des Innern sollten sich in die nächste Sitzung der Kommission begeben, welche mit der Prüfung des Antrages Constans über die Einführung des Listenskrutiniums beauftragt ist. Die Minister sollen erklären, das Kabinet werde den Antrag unterstützen, sei aber nicht der Ansicht, daß nach der ziemlich sicheren Annahme desselben die Neuwahlen deshalb antizipirt werden müssen. Demnach würden die Neuwahlen nach dem verfassungsmäßigen Ablauf des Mandates der jetzigen Kammer Ende August stattfinden. Mehrseitig wird gemeldet, sämmtliche bereits unterwegs befindlichen und demnächst abgehenden Verstärkungen werden nicht nach Tonkin, sondern direkt nach Formose dirigirt, um den Admiral Courbet in den Stand zu setzen, energisch vorzugehen, falls eine Verständigung mit China nicht erzielt werden sollte.

Die Oppositionspresse versichert, die Stellung des Ministers des Innern Waldeck Rousseau sei bedroht, und zwar in Folge der Zwischenfälle der letzten Tage. Dies wird aber offiziös als unbegründet bezeichnet. Der Ackerbauminister Meline erklärte heute in der Tarifkommission, das Ministerium sei mit der Einführung des Kornzolles einverstanden, könne aber Bestimmtes über die Höhe noch nicht vorschlagen. Jedenfalls erscheint der beantragte Zoll von vier Francs pro Zentner viel zu hoch. Derselbe darf nach der Ansicht des Ministeriums die Hälfte nicht überschreiten. Der Minister fügte hinzu, er glaube nicht, daß die Angelegenheit noch in dieser Session erledigt werden könne.

London, 12. November. Die Agitation der schottischen Kleinbauern nimmt eine immer drohendere Gestalt an. Gestern ging das Kanonenboot „Forester" von Greenock nach Skye ab, um die Ordnung dort wiederherzustellen. Außer seiner gewöhnlichen Bemannung hatte das Kanonenboot mehr als 60 Seeleute und Marinesoldaten an Bord. In Lewis und Uist ist die nachstehende Proklamation im Umlauf, die auch ihren Weg nach Skye gefunden haben soll:

„Hochländer, Crofters, Käthner, Einwohner und alle Andere! Erhebt Euch wie Männer vor Eueren Unterdrückern. Verlangt die Herstellung der Rechte, deren Ihr beraubt seid. Gebt Euch nicht eher zufrieden, bis Ihr sie erhalten habt. Wenn sie verweigert werden, handelt für Euch selber." Dann folgen die Anleitungen für den Kampf gegen die Gutsherren-Tyrannei. „Schont menschliches Leben; tödtet Niemanden, ausgenommen zur Selbstvertheidigung; zerstört das Eigenthum des Feindes. Der Feind ist der Gutsherr, der Agent, der Kapitalist und das Parlament, welches unmenschliche und unbillige Gesetze macht. Zerstört die Telegraphenleitungen und Eisenbahnen; brennt das Eigenthum aller gehässigen Gutsherren und Agenten nieder", u. s. w.

Die Angelegenheit der schottischen Pächter und Kleinbauern hat gestern auch das Unterhaus beschäftigt, indem Sexton an die Regierung die Anfrage richtete, ob sie beabsichtige, bezüglich der Landverhältnisse in den jetzt von Ruhestörungen heimgesuchten schottischen Distrikten in der nächsten Parlamentssession dem Hause neue Gesetzvorschläge zu unterbreiten. Sir W. Harcourt glaubte in der vorstehenden Frage die Aufforderung an ihn zu finden, seine Meinung in der Weise zu äußern, als ob dort eine Beschönigung oder Berechtigung zum Friedensbruch und zur Nichtachtung der Gesetze existire. In diesem Sinne könne er die an ihn gerichtete Frage überhaupt nicht beantworten; er erachte die dortigen Vorgänge als gar nicht zu vertheidigen und entschuldbar. Wenn dort Beschwerden beständen, gäbe es andere Wege zur Abhülfe derselben. Die erste Pflicht der Regierung in dieser Angelegenheit sei, Maßregeln zur Unterstützung der Polizei in der Ausübung ihrer Pflicht zu ergreifen und den öffentlichen Frieden zu wahren. Im Uebrigen halte es die Regierung für ihre Pflicht, auf Grund des Berichts der königlichen Kommission so bald als möglich, und so weit sie es vermöge, auf gesetzgeberischem Wege den Beschwerden der schottischen Kleinbauern zu begegnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in der 2. Abtheilung wurden gewählt: Im 1. Wahlbezirk: Kaufmann B. Cohn, Steinmetzmeister Ahorn und Dr. Kleingünther auf 6 Jahre. Im 2. Wahlbezirk: Kaufmann E. Greffrath, Maurermeister Decker, Buchhändler Saunier und Rentier Ambach auf 6 Jahre und Maurermeister Günther auf 2 Jahre.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 14. November. Der Tischler Herm. Gust Alb. Zastrow war Verwalter eines Hauses in der Birken Allee und war mit dem in demselben Hause wohnhaften Offiziersburschen Kraft bekannt und befreundet geworden. Am 3. August d. J. hatten dieselben einen gemeinsamen Spaziergang verabredet, an welchem sich auch die Frau des Zastrow und die Geliebte des K. betheiligten. Unter heiteren Gesprächen wurde der Weg nach Frauendorf eingeschlagen, in Bredow war aber Z. bereits des Laufens müde und er erklärte, daß er es vorziehe, in Bredow zu verbleiben. Die Paare trennten sich in Folge dessen, aber kaum war Kraft aus Sehweite, da war auch die Müdigkeit des Zastrow verschwunden, in aller Eile legte er den Weg zur Stadt und zu dem von ihm bewohnten Hause zurück, hier begab er sich jedoch nicht in seine Wohnung, sondern suchte die Schlafstube des K. auf, erbrach dieselbe, hob sodann die Thür eines Kleiderschrankes aus und entwendete aus letzterem eine Tuchhose mit 50 Mark Inhalt. Mit diesem Geld that er sich sodann gütlich, von Kneipe zu Kneipe wandernd und dabei in dulce jubilo lebend, ging ein Markstück nach dem andern dahin. Inzwischen war jedoch der Diebstahl entdeckt und die Anzeige bei der Polizei gemacht, welche nun nach dem Diebe recherchirte, am 4. August Nachmittags wurde derselbe auch in einer Kneipe aufgefunden, als er sich eben wieder einen Braten mit einer Flasche Wein prächtig schmecken ließ. Die Mahlzeit wurde nun natürlich gestört und Zastrow zur Haft gebracht, wo er volle Gelegenheit hatte, den in den letzten Stunden erworbenen Kater auszuschlafen. Heute hatte sich Zastrow wegen Diebstahls zu verantworten, und da es nicht das erste Mal war, daß er sich an fremdem Eigenthum vergriffen, wurde gegen ihn auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust erkannt.

— Im Sommer d. J. produzirte sich in hiesigen Vergnügungs-Gärten unter dem Namen „Kapitän Silbon" ein Schnellläufer, welcher Wettläufe veranstaltete. Jetzt hat derselbe seine Schnellläufer Karriere aufgegeben und gewöhnt sich nach und nach wieder an langsamen Schritt. Derselbe befindet sich zur Zeit hierselbst als — Rekrut des Königs Regiments.

— Herrn Schuhmachermeister Carl Borsch hierselbst, große Oderstraße 4, ist der Alleinverkauf für Stettin der nach dem System des Prof. Dr. Jäger gearbeiteten Normalstiefel und Schuhe übertragen.

— Der Fall Runge in Berlin, bei welchem der Verurtheilte und jetzt Entlassene das Opfer einer Aehnlichkeit mit einer anderen Person geworden sein soll, bringt folgenden, bisher noch nicht erzählten Fall über eine Personenähnlichkeit in Erinnerung, welcher von dem in der Möckernstraße in Berlin wohnenden Kaufmann Wilhelm M. erzählt wird und welcher sich in Stettin abgespielt hat. „Mein Bruder", so lautet die Erzählung, „war im Jahre 1853 in Stettin als Kommis in einem großen Hause thätig. Sobald derselbe auf seinen Geschäftsgängen begriffen war, wunderte er sich, daß namentlich die jüngeren Gymnasiasten ihn so ehrfurchtsvoll grüßten. Lange Zeit konnte er sich dies nicht erklären, bis zu einer Festivität, wo er seinen leibhaftigen Doppelgänger vor sich sah. Es war der Gymnasiallehrer Rüthnick, der meinem Bruder so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern, so daß die Damen zuletzt selbst nicht wußten, ob sie meinen Bruder oder Herrn Rüthnick vor sich hatten. Nun konnte sich mein Bruder auch die Grüße der Gymnasiasten erklären. Nach einiger Zeit geht mein Bruder über den Marienplatz, an dem das Gymnasium damals lag, und war erstaunt, daß die spielenden Knaben wie besessen vor ihm flohen. So ging es ihm noch öfter, bis er zufällig erfuhr, sein Doppelgänger sei gestorben und die Knaben hatten in ihm ihren Lehrer in leibhafter Gestalt zu sehen geglaubt."

— (Personal-Chronik.) An dem königlichen Marienstifts-Gymnasium zu Stettin ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Theodor Wirnke zum Oberlehrer und Anstellung des bisherigen Hülfslehrers Dr. Hermann Schultz als ordentlichen Lehrers genehmigt. — Der Gerichtsassessor Elsreich ist zum Amtsrichter in Franzburg ernannt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Paetow, Quandt und Brand. — Uebernommen sind: der Referendar Gerber aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Celle, der Referendar Dr. Hirschfeld aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg, der Referendar Schmieding aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, der Referendar von Puttkamer aus dem Bezirk des Kammergerichts, der Referendar Schultze aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg. — Ausgeschieden sind: der Gerichtsassessor Hoeppner behufs Uebergangs zur Staatseisenbahnverwaltung, der Gerichtsassessor Hildebrandt behufs Uebernahme in die Verwaltung der indirekten Steuern, die Referendare Dalmer und Freiherr von Troschke behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung, der Referendar Wandel behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau, der Referendar von Krosigk behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg. — Der Gerichtsreferendar Ernst Friedrich Carl Theodor Freiherr von Troschke ist zum Regierungs-Referendarius ernannt worden und bei der königlichen Regierung zu Stettin eingetreten. — Versetzt sind: der Steueraufseher Wichmann in Richtenberg als Steueraufseher nach Swinemünde; der Grenzaufseher Karsten in Swinemünde als Steueraufseher nach Stettin. — Der interimistische Steuermann Carl Pickel zu Stettin ist zum königlichen Steuermann auf dem Dampfbagger „Greif" ernannt worden.

— Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in Grabow wurden in der 3. Abtheilung die Herren Kaufmann Kuckhahn und Eigenthümer Rückmann wieder- und die Herren Maurermeister Klinge und Gärtner Zimmermann neugewählt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Sommernachtstraum."

Der berühmte Zoologe und Reisende Alfred Brehm, bekannt durch sein ausgezeichnetes Lebenswerk, das kurzweg den Titel „Brehm's Thierleben" führt, ist, wie die „Frankf. Ztg." meldet, am 13. in Renthendorf bei Gera gestorben. Der als Mensch wie als Gelehrter gleich hochgeachtete Naturforscher stand noch im besten Mannesalter und wohl nur die Anstrengungen und Strapazen, die er sich auf seinen verschiedenen Forschungsreisen zugemuthet, machen das frühe Ableben des kräftigen Mannes begreiflich. Alfred Brehm ward am 2. Februar 1829 in demselben thüringischen Ort bei Neustadt an der Orla geboren, in welchem er jetzt erkrankte und starb. Sein Vater, der bekannte Ornitholog, war daselbst Pfarrer. Wie derselbe seine Mußezeit benutzte, seine grundlegenden Forschungen über das Leben und die Arten der Vögel anzustellen, so regte er den heranwachsenden Sohn zu ähnlichen Studien an. Noch ehe dieser die Universität bezog, machte er bereits seine erste große wissenschaftliche Reise; im Juli 1847 ging er nach Afrika und kehrte erst im Mai 1852 zurück. Mit seltenen Vorkenntnissen und lebendigen Anschauungen ausgerüstet, begann er dann in Jena seine akademischen Studien als Zoolog, die er in Wien unter Fitzinger fortsetzte, zugleich aber auch die stattliche Reihe seiner schriftstellerischen Arbeiten, deren erste die „Reiseskizzen aus Nordostafrika" (Jena 1853) waren. Zwischen theoretischen Studien und exakten Forschungen in der heimischen Natur wie auf weithinführenden Reisen einer- und der literarischen Schilderung dieser wissenschaftlichen Erlebnisse andererseits blieb fortan sein reiches, thätiges Leben getheilt. 1856 bereiste er Spanien, 1860 Norwegen und Lappland, zum besonderen Studium der Vogelwelt, welcher letzteren sein zweites größeres Werk: „Das Leben der Vögel" (Glogau 1861 u. f. Aufl.) gewidmet war. Im Jahre 1862 begleitete er auf dessen dringende Einladung den jagdliebenden Herzog Ernst von Koburg-Gotha auf dessen Reise nach den Bogosländern als Führer. Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Expedition legte er in den „Ergebnissen einer Reise nach Habesch" (Hamburg 1863) nieder. Heimgekehrt wurde er an die Spitze des Zoologischen Gartens in Hamburg als Direktor berufen. Er verblieb bis 1867 in dieser Stellung. Schon Jahre vorher hatte er das Fundament zu seinem Unternehmen, das „Leben der Thiere" im Zusammenhang mit vorzüglichen Illustrationen zu schildern, entworfen und aufzubauen angefangen. In dem Zeichner Mützel fand er einen ausgezeichneten Bundesgenossen. Beide schilderten nur nach der Natur und zwar mit einer Schärfe, einer Anschaulichkeit, die ganz einzig geartet war. Die ersten fünf Bände verfaßte er in den Jahren 1863 bis 1868; für den sechsten Band, welcher die niederen Thiere behandelte, fand er in Oskar Schmidt und Taschenberg ebenbürtige Verbündete. Eine zweite vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage in 10 Bänden begann um's Jahr 1874 ihr Erscheinen. Neben den fortlaufenden Arbeiten für die neue Auflage dieses Werkes schrieb Brehm mit Roßmäßler zusammen „Die Thiere des Waldes" (Leipzig 1866 bis 1867) und unter Mithülfe der namhaftesten Fachmänner ein eingehendes Hand- und Lehrbuch für Vogelzüchter und Liebhaber „Gefangene Vögel" (Leipzig 1872 u. f.). Seine letzte große Reise machte er im Jahre 1876 und zwar mit Finsch und Graf Waldburg nach Westsibirien, sie führte ihn bis zum Alatau in Turkistan und von hier aus durch die Mongolei, das Obgebiet und über die Samojedenhalbinsel hinweg bis zum karischen Meerbusen. Ein Jahr später begleitete er den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich auf einer Reise im mittleren Donaugebiete, 1879 auf einer länger währenden in Spanien. Nicht vergessen werden dürfen über den größeren Werken seine vielen kleineren Aufsätze in Familienblättern 2c., in denen er in vollendeter und echt populärer Form die Ergebnisse seiner Forschungen den weitesten Kreisen mittheilte und zugänglich machte.

Aus den Provinzen.

— Wie das „Greifswalder Tageblatt" hört, ist Dr. Delbrück, der kürzlich zum Reichstags-Abgeordneten für Franzburg-Rügen gewählt wurde, zum ordentlichen Professor ernannt; demnach stünde für den genannten Wahlkreis eine Neuwahl bevor.

♂ **Bütow**, 13. November. Bei der heute erfolgten Wahl der sechs in diesem Jahre ausgeschiedenen Stadtverordneten wurden wieder- bezw. neugewählt: In der ersten Abtheilung: Eisengießereibesitzer Jäckel und Kaufmann Wolfframm; in der zweiten Abtheilung: Spinnereibesitzer Hartmann und Kaufmann Cohn; in der dritten Abtheilung: Schuhmachermeister Ferdinand Drawe und Bäckermeister Karl Abel.

Vermischte Nachrichten.

— Der Berliner Magistrat ist durch die Vorlage der Postsparkassen plötzlich weise geworden, wie nachstehende nachahmenswerthe Beschlüsse beweisen: Um den Spareinlegern, insbesondere denjenigen der arbeitenden Klassen, bessere Gelegenheit zum Sparen zu geben, hat der Magistrat beschlossen, daß die Geschäfts-Lokalitäten der Sparkasse in der Klosterstraße von nun an auch des Sonnabends in den Stunden von 6—9 Uhr Abends, in welcher Zeit die Löhne zur Auszahlung zu gelangen pflegen, geöffnet werden. Zu gleicher Zeit soll das Kuratorium der Sparkasse aufgefordert werden, dahin zu wirken, daß auch die verschiedenen Annahmestellen der Sparkasse die Spareinlagen ebenfalls auch des Sonnabends von 6—9 Uhr Abends annehmen. — Hinsichtlich der Vereinigung der städtischen Sparkassen in der Provinz Brandenburg hat der Magistrat beschlossen, derselben nach Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung beizutreten. Im Uebrigen sollen Versuche gemacht werden, sämmtliche städtische Sparkassen der sechs östlichen Provinzen Preußens (also auch Pommerns) zu einer solchen Vereinigung zu gestalten.

— Wie sich das Wasser zur Militär-Kleidung verhält, hat Dr. B. Müller einer eingehenden Untersuchung unterworfen und ist dabei zu höchst interessanten Resultaten gekommen, die er in der „Deutschen Medizinal-Zeitung" veröffentlichte. Dr. Müller nahm eine Militär-Garnitur (die fünfte), trocknete sie im Trockenofen, bis er bei jedem Exemplar ein sich gleich bleibendes Gewicht erhielt, hing die Sachen dann im Zimmer, im Keller oder im Freien auf und wog dann wieder, wobei er die Temperatur und die relative Feuchtigkeit der Luft berücksichtigte. Je nach dem Aufbewahrungsorte ergaben sich wesentlich verschiedene Resultate. In dem einen Falle enthielt die Gesammtkleidung (Mantel, Tuchrock, Tuchhose, Mütze, Drillrock, Drillhose, Unterhose, Hemd) 454 Gramm, im anderen Falle 889 Gramm Wasser, die übrigen [illegible] hierbei zu bemerken, daß jetzt von dem sogenannten hygroskopischen, d. h. dem Wasserdampf der Luft entstandenen Wasser die Rede ist, welchem das kapillare oder hängende Wasser gegenübersteht, das den Kleidern in tropfbar flüssiger Form zugeht. Setzt man die Hygroskopizität für das Hemd = 1, so betrug sie für die Unterhose 1,20, die Drillichkleider 1,26, die Tuchkleider 1,50, womit also die Verschiedenheit der hygroskopischen Eigenschaft der verschiedenen Stoffe ausgedrückt ist. Müller fand ferner, daß die Menge des hygroskopischen Wassers in unseren Kleidern von der relativen Feuchtigkeit der Luft direkt abhängig ist und zu derselben in geradem Verhältniß steht, daß ferner die Temperatur der Luft den Gehalt der Kleidung an hygroskopischem Wasser nicht beeinflußt, wohl aber die Lufttemperatur von Einfluß auf die Raschheit und Exaktheit der hygroskopischen Thätigkeit der Kleidung zu sein scheint. Unsere Kleider sind also in Wahrheit wirkliche Hygrometer. Das Resultat der auf die Beantwortung der Frage: „Wie weit wird das hygroskopische Verhalten unserer Kleidung beim Tragen auf dem Körper alterirt?" gerichteten Versuche lag in der Erfahrung, daß die Kleider auf dem Körper geringere Mengen hygroskopischen Wassers als außerhalb desselben aufweisen (nur die Strümpfe sind hier auszunehmen, die ja aber auch nicht der Luft ausgesetzt sind). Bei niedriger Temperatur und hoher relativer Feuchtigkeit werden die feuchten Kleider die besten Wärmeleiter, je größer aber die Differenzen zwischen Außen- und Körper-Temperatur sind, um so reger geht die Ventilation in der Kleidung vor sich und führt der Oberfläche kühlere Luft zu. Bei hoher Lufttemperatur ist das hygroskopische Wasser in den Militärkleidern von besonderer Bedeutung, da die Zustände, die den Hitzschlag begünstigen, mit denjenigen zusammenfallen, welche die Menge des hygroskopischen Wassers in den Kleidern vermehren. Der weitere Abschnitt der Müller'schen Arbeit beschäftigt sich mit dem Verhalten der Militär-Kleidung zu dem zwischen gelagerten hängenden Wasser. Es ergab sich, daß die Gesammtkleidung (10 Minuten in Wasser getaucht) über 16 Liter Wasser zu fassen und (durch Handkraft zweier Männer möglichst ausgerungen) 11 bis 12 Liter zurückzuhalten vermochte. Waren die Kleider am Leibe naß gemacht (Hineingehen der bekleideten Leute in das Schwimmbassin bis zur Halsbinde), so nahm der Tuchanzug 2 Liter, der Drillichanzug $1\frac{1}{2}$ Liter weniger auf als wenn die Kleider allein eingetaucht waren. Es kann also eine vollständige Durchnässung des Mannes im Kriege geradezu verhängnißvoll werden, da eine vollständige Durchnässung die Belastung des Infanteristen um 16 bis 20 Pfd. (im letzteren Falle bei gleichzeitiger Durchnässung des Mantels) vermehren, den kräftigsten Mann also bei längerer Dauer erschöpfen würde. Glücklicherweise hindert das Rollen des Mantels etwas dessen Durchnässung.

— Folgende „Stylblüthe" enthält ein Eingesandt der „Neustädter Zeitung": Anschließend an das Eingesandte in vor. Nr. bez. der uns allen lieb gewordenen großen Glocke, und damit an den Ton noch unsere Kinder und Kindeskinder sich erfreuen können, der geehrte Kirchenvorstand aber etwas leichter über den daraus zu lösenden Kostenpunkt hinweg kommt, wo aber wenn selbige erhalten bleibt, die Gemeinde in später Nachtzeit der jetzigen Kirchenvertretung dankbar sein wird, diene folgender Vorschlag: Einsender hat zwei Kirchenstände und wird für selbige keine Entschädigung erheben; er stellt an alle dergleichen Inhaber das Ersuchen zur Erhaltung unseres Alterthums von der Entschädigung der Kirchenstände abzusehen.

Jedenfalls gut gemeint, wenn auch eigenartig ausgedrückt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 14. November. Da die Regierung des Kantons Tessin sich fortgesetzt weigert, der Verfügung des Bundesrathes betreffs der Ausführung einer Zwangsvollstreckung gegen den Gemeinderath von Lugano nachzukommen, so hat der Bundesrath heute einen Kommissar mit den erforderlichen Vollmachten nach Lugano gesandt.

Bukarest, 13. November. Der Empfang des Königs und der Königin bei deren Ankunft auf dem Bahnhofe von Seiten der Bevölkerung war ein äußerst enthusiastischer, der Königin wurde eine große Anzahl von Kränzen und Bouquets überreicht. Auf dem Bahnhofe waren außer den Ministern, den Vertretern der Behörden, den höheren Offizieren, auch Vertreter der Geistlichkeit und des Kaufmannsstandes zur Begrüßung erschienen.

London, 14. November. Lord Kimberley sprach gestern Abend in einem Bankete in Coulston, nahe bei Bristol, und verurtheilte die Haltung der Konservativen in der Frage der Wahlreformen. Die Regierung sei bereit, alle nur möglichen Konzessionen einzuräumen, aber wenn die Opposition die Regierung bis ans Aeußerste drängen würde, so würden immer mehr Fragen, welche die konstitutionellen Grundlagen berühren, aufgeworfen und nicht zur Zufriedenheit der Opposition gelöst werden. Kimberley sprach ferner über Afghanistan und meinte, die Lage der Dinge sei jetzt eine neue und einigermaßen beunruhigende; zum ersten Male habe England eine europäische Macht an der Grenze Afghanistans; er schreibe Rußland keine geheimen Absichten zu, er halte Rußlands Gefühle gegen England für freundliche und theile die Ansicht Lord Dufferin's, daß die russische Regierung jeden Zwist zu vermeiden wünsche; auch England trage Verlangen, die guten Beziehungen mit dem Nachbarn aufrecht zu halten, aber man müsse es in den Stand setzen, seine Streitkräfte in Indien mit einer so großen Raschheit wie möglich und mit den größten Chancen auf Erfolg zu verwenden.